

Fuera de estos capítulos que configuran el grueso del libro, hemos de destacar un significativo apéndice gráfico así como los múltiples índices: de lugares, de nombres, general, y el elenco de fuentes manuscritas, fuentes impresas y bibliografía citada.

En definitiva, una obra de una gran erudición, que tiene un gran interés no solo para los frailes menores capuchinos sino también para la historia de las mentalidades.

Santiago CASAS
Universidad de Navarra

Hermann JOSEF SIEBEN, *Studien zum Ökumenischen Konzil. Definitionen und Begriffe, Tagebücher und Augustinus-Rezeption* (= Konziliengeschichte, Reihe B: Untersuchungen), Paderborn u.a. 2010, 281 pp.

Die umfassende Gelehrsamkeit des Frankfurter Jesuiten Hermann Josef Sieben und seine immense schriftstellerische Fruchtbarkeit auf höchstem Niveau sind bewundernswert. Allein in der Reihe «Konziliengeschichte» liegen nunmehr sechs Bände aus seiner Feder vor (1979–2010), vier davon zur Konzils-idee durch die Jahrhunderte (vgl. die Bibliographie in <<http://www.sankt-georgen.de/lehrende/sieben/html>> 21.1.2012). Bei dem hier zu besprechenden Band handelt es sich um «veröffentlichte bzw. wieder veröffentlichte und nur geringfügig überarbeitete Studien» (Einleitung, S. 9). Man sucht freilich vergebens nach einem Hinweis darauf, welche der sieben Abschnitte des Bandes neu vorgelegt werden, sowie nach den Publikationsorten der wiederabgedruckten Stücke. Wenn ich recht sehe, handelt es sich um zwei neue Beiträge: (III.) Definition und Kriterien Ökumenischer Konzilien vor der morgenländischen Kirchenspaltung (1054) und (IV.) Westkirchliche Definitionen und Begriffe vom Ökumenischen Konzil nach der morgenländischen Kirchenspaltung (1054). Die übrigen fünf Teile wurden erstmals veröffentlicht in: (I.) Gregor von Nazianz: Seine Konzilsskepsis vor dem Hintergrund seiner Synodenerfahrung und des Entwicklungsstandes der Institution, in: «Wachsam in Liebe». Eine Festgabe zum 75. Geburtstag Sei-

ner Heiligkeit Patriarch Gregorios III., hrsg. von Michael Schneider, Fe-Medienverlag 2008, 361–380; (II.) Augustinus-Rezeption in Konzilien von seinen Lebzeiten bis zum Zweiten Vatikanum, in: Theologie und Philosophie 84 (2009) 161–198; (V.) Die Liste der ökumenischen Konzilien der katholischen Kirche. Wortmeldungen, historische Vergewisserung, theologische Deutung, in: Theologie und Philosophie 82 (2007) 525–561; (VI.) Konzilstagebücher. Eigenschaften, Entfaltung und Bestand einer Gattung, in: Theologie und Philosophie 83 (2008) 1–31; (VII.) Zwischen kurialistischem und säkularistischem Integrismus. Das Zweite Vatikanum in der Wahrnehmung des Tagebuchschreibers Henri de Lubac, in: Theologie und Philosophie 83 (2008) 531–561. Der Band sammelt damit Siebens jüngste konzils-historischen Studien.

Die hohen Qualitätsstandards der Ausführungen können als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Dies zeigt sich gleich zu Beginn an der präzisen und fein abwägenden Kommentierung des Dictums Gregors von Nazianz: «Ich habe noch bei keinem Konzil ein glückliches Ende gesehen, noch dass es für die Übel eine Lösung gefunden hätte» (ep 130). Aus dem Kontext der Biographie und der übrigen Werke des Kirchenvaters gerissen, müsste man – wie der Titel des Bei-

trages fragt – zur Schlussfolgerung gelangen, Gregor von Nazianz sei ein genereller Gegner der Konzilsinstitution gewesen. Man muß Gregors Äußerung freilich – wie Sieben überzeugend nachweist – auf dem Hintergrund der turbulenten Rezeptionsgeschichte des Konzils von Nizäa (325) und seines Glaubensbekenntnisses sehen, in der sich Gregor lediglich auf zwei Synoden bezieht, nämlich die Synode von Seleukia (379), die das Nizänum ausser Kraft setzte, und die einzige Synode, an der er persönlich teilnahm und äußerst negative Erfahrungen machte (Konstantinopel 381). Dem stehen andere, ganz positive, ja bewundernde Äusserungen gegenüber, wie z.B. über das Konzil von Nizäa als «süsse, schöne Quelle unseres alten Glaubens» (*ep* 102,1,1), und über Athanasius, der «auf jener heiligen Synode zu Nicaea und der Versammlung jener 318 auserlesenen Männer, welche der Hl. Geist zusammengeführt, der Krankheit Einhalt gebot» (*or* 21,14). Man darf Gregor pessimistisches Dictum also nicht als ein endgültig ablehnendes Ver-

dikt gegenüber der Institution «Konzil» verstehen, sondern als Zeugnis einer sich noch in der Entwicklung befindenden kirchlichen Struktur.

In derselben Weise prägen Kenntnisreichtum, präzise und umfassende Analyse sowie feinsinnige Abwägung der Argumente das ganze Buch. Nur an manchen Stellen würde man sich einen Verweis auf neuere Literatur wünschen; z.B. S. 35 zur Rezeption der augustinischen Formel der «*una persona Christi*»: *Il Concilio di Calcedonia 1550 anni dopo*. A cura di Antonio Ducay, Città del Vaticano 2003. Aber solche Ergänzungen kann man in jedem noch so sorgfältig erarbeiteten Werk vornehmen. Sie hängen ganz vom Blickwinkel des Lesers ab und dürfen diesem überlassen bleiben. Die hohe Qualität des Buches, das Vergnügen, es zu lesen, und der Nutzen, den man daraus zieht, werden dadurch in keiner Weise beeinträchtigt.

Hubertus R. DROBNER
Theologische Fakultät Paderborn